

Predigt über Markus 3, 31 - 35

13. Sonntag nach Trinitatis – 14. September 2025 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Familie ist ein hohes Gut und für die Gesellschaft, ja für das Zusammenleben der Menschen unendlich wichtig. Die Familie ist der Ort der Geborgenheit und Sicherheit, wo Mann und Frau in Liebe zusammenleben und Kinder wie in einem Nest behütet heranwachsen, Nestwärme empfangen. Wie bitter nötig ist doch die Familie in einer Welt der Kälte und des Streites. Die Familie ist der Ort der Ruhe, wo alle ausruhen und Halt finden in den Krisen und Alltagsproblemen. Wo einer für den anderen da ist und ihm zur Seite steht: der eine ist tief unter und der andere steht ihm bei und holt ihn herauf. Die Familie ist der Ort, wo ich angenommen bin mit all meinen Schwächen und Fehlern, wo ich getragen werde, von den Eltern geliebt und geachtet. Wunderbar gut!

So jedenfalls hat Gott der HERR die Familie gewollt und schaffen. Manche Menschen erfahren die Familie als Zuhause und Heimat in den Umtrieben des irdischen Lebens.

Andere wiederum leiden unter der Familie, leiden in der Familie. Ehe zerbrechen, Alleinerziehende sind oft überfordert. Die Ehe- und Familienberatungen haben lange Wartezeiten. Die gute Ordnung Gottes kommt nicht zum Zuge.

Die Familie ist wichtig. Darum haben die Väter des Grundgesetzes im Artikel 6 die Ehe unter einen besonderen Schutz gestellt. Die Familie ist wichtig, weil sie in unruhiger Zeit Ruhe und Geborgenheit und Verlässlichkeit bietet. Und somit ist die Familie ein Bild, Gleichnis für das, was Jesus Christus uns heute sagen will – auch wenn wir die Familie bisweilen weniger positiv erleben.

Die Familie Gottes dagegen hat eine ganz andere Basis und Grundlage – nämlich Jesus Christus. ER ist die Mitte, um den sich alle scharen. ER ist der HERR, auf den alle hören und dem alle gehorchen. In IHM und bei IHM und mit IHM haben wir den Ort der Geborgenheit und Ruhe: dort sind wir angenommen und geliebt, geachtet und geschätzt ohne jegliche Vorbedingungen und Vorausleistungen. Dort erfahren wir die Nestwärme, die uns befähigt zu getrosten Mut und stärkt für unsere Aufgaben in der Welt.

Lasst Euch also heute, liebe Schwestern und Brüder, hineinrufen in diese Familie Gottes. Besseres kann Euch nicht widerfahren!

Zunächst einmal aber redet Jesus Christus von Drinnen und Draußen. Die irdische Familie, zu der Jesus gehört, steht draußen, und Jesus Christus, der Sohn und Bruder, steht drinnen, umgeben von einer anderen großen Familie, von vielen Schwestern und Brüdern. Die leiblichen Familie ist getrennt von den Erstgeborenen Jesus – so tief, dass sie nicht einmal selbst zu Jesus kommt, sondern IHN durch einen Boten rufen lässt.

Draußen sind die, die eine verwandtschaftlich enge Beziehung zu Jesus haben, aber IHN nicht verstehen, die ihn ganz anders wollen. Draußen sind die, die nach ihren eignen Vorstellungen leben, die vom ICH bestimmt sind und versuchen, allein ihr Leben zu bewältigen. Draußen stehen die, die nicht an Jesus Christus, den Heiland und Erlöser glauben.

Die Familie Jesu folgt ihren eigenen Gedanken: Sie wollen den Sohn und Bruder zurückholen. Denn jetzt, wo der Vater gestorben ist – von Josef wird in der Bibel nichts mehr berichtet, ist es die Aufgabe des Erstgeborenen, sich um die Familie zu kümmern. Nach jüdischen Gesetz hat er die Pflicht, den Dienst eines Hausherrn zu übernehmen. Aber Jesus Christus will anderes: ER will allen ein Zuhause geben und zwar bei Gott dem himmlischen Vater.

Und dann will die Familie Jesus zur Ordnung rufen. Wenige Verse zuvor bezeichnen sie ihn als „verrückt“ „**„Er ist von Sinnen!“** Er ist nicht zurechnungsfähig. Ist er verrückt, dann ist er auch nicht verantwortlich für seine Worte und Taten.

So versucht die Familie den Sohn zu schützen vor der Rache der Pharisäer und Schriftgelehrten. Denn er hat zu viel Aufmerksamkeit und Ärger in der Öffentlichkeit erregt, sodass die Familie ihn jetzt hinter den schützenden Mauern der Familie versteckt will. Außerdem ist den Familienmitgliedern peinlich, sie sehen ihren guten Ruf geschädigt.

Ihr seht, liebe Schwestern und Brüder, seine Familie hat für das, was der Sohn Gottes will und wozu ER vom Himmel gekommen ist, keinen Draht und kein Verständnis. Die Menschen wollen anderes.

Als der HERR seinen Jünger von seinem Leiden und Sterben erzählt, wehrt ihm Petrus: „**Das sei ferne von Dir! Das geschehe Dir nicht!**“ Er denkt menschlich, nicht göttlich.

Und wir? Welche Erwartungen und Vorstellungen haben wir von Jesus Christus? Dass ER die Nöte und Kriege beende! Dass ER dafür sorgt, dass es bei uns menschlicher und liebevoller zugehe! Dass ER mir gute und helle Stunden schenke! Wie schnell ist der HERR nur ein Nothelfer, der mir zu Hilfe kommt?!

Das aber ist nicht der Gott der Bibel! ER ist viel größer als alle unsere Vorstellungen und Erwartungen, größer, als wir es je begreifen können. Die Familie Jesu sah in IHM den Sohn und den Bruder, einfach zu wenig! ER ist mehr - der Retter, der Erlöser, der uns den Vater bringt. Und so stößt Jesus seine irdische Familie zurück und löst sich von ihr.

Liebe Schwestern und Brüder! In dem Schriftwort geht es also um die Frage, was hindert mich in der Nachfolge Jesu? Was hindert mich am Hören auf das Wort Gottes? Das kann, aber das muss nicht die Familie sein.

Wer sich auf Jesus Christus einlässt und auf IHN hört, der wird immer wieder neu feststellen, wovon er sich trennen muss. Das können unsere eigenen Wünsche und Erwartungen sein. Dass kann unser Besitz sein oder unser Hobby oder eine der vielen Freizeitbeschäftigungen. Und das Ganze eben nicht als Forderung, sondern als Folge und neue Freiheit, weil mich eben nichts stören und trennen kann und soll von Jesus Christus, meinem Heiland und Erlöser! Damit ich seinem Rufen und seinem Wort lauschen kann.

Schaut, liebe Schwestern und Brüder! Das Neue beginnt durch Jesus Christus. Die Familie Gottes ist in IHM gegründet. So fragt ER:

„Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“

Die Familie Gottes – das sind die, die Jesus Christus ansieht und anspricht, die ER ruft und denen ER predigt, die sich von IHM rufen lassen und auf IHN hören. Mehr ist nicht gefordert. Mehr ist nicht nötig!

Der HERR Jesus Christus meint jetzt Dich, lieber Zuhörer. Du sitzt jetzt hier in der Kirche und hörst sein Wort. Der Heiland ruft Dich, egal, wer Du bist: ein kleines Kind, ein suchender Jugendlicher, ein ruheloser Erwachsener, ein satter oder ein hungriger Mensch. „**Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!**“ sagt der HERR. „**Du gehörst zur Kirche Gottes, zur Familie des himmlischen Vaters. Hier bist Du geborgen und erhältst Du Kraft und Mut für das, was vor Dir liegt.**“

Komm zu mir und lass Dich beschenken! Komm zu mir, wenn Du nicht weiterweißt: ICH zeige Dir meinen Weg für Dich! Komme zu mir, wenn Du Angst hast und zitterst, ICH habe die Welt überwunden und bin bei Dir! Komm zu mir, wenn Du krank bist und Schmerzen hast, ICH lasse Dich nicht los und bin Deine Kraft! Komm zu mir, wenn Du wieder einmal versagt und eingebrochen bist, wenn wieder einmal Menschen unter Dir leiden und stöhnen: ICH bin Dein Erlöser, für Dich gestorben am Kreuz von Golgatha. Geh hin im Frieden allastenfrei und mit mir zur Seite!“

Jesus Christus fordert nichts anders von uns als das Hören. ER bittet und lockt, dass wir seinen Worten lauschen. Denn dadurch schafft ER die neue Zugehörigkeit, die Familie Gottes, wo wir zur Ruhe kommen und Kraft schöpfen in dem Auf und Ab. ER sagt: „**Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.**“

Schwestern und Brüder und Mütter Jesu sind also die, die um Jesus herumsitzen und dabei den Willen Gottes tun. Ja, so frage ich Euch, liebe Schwestern und Brüder: was tun denn diese Menschen. **Nichts!** Sie sitzen einfach nur, haben Jesus Christus in ihrer Mitte und hören IHM zu. Sie schweigen und lassen es sich gefallen, dem HERRN zuzuhören.

Das ist der Wille Gottes, dass wir IHN zu Wort kommen lassen. Dass wir uns Zeit nehmen – sei es Zuhause und am Sonntagmorgen, um seiner Hirtenstimme zu folgen. Dass wir hören von der Liebe und

Güte und Barmherzigkeit Gottes. Dass wir die gute Botschaft kräftig in uns aufnehmen angesichts der vielen schlechten Nachrichten, die unseren Glauben gefährden und uns den Lebensmut rauben.

Jesus Christus will uns die Gewissheit seiner heilvollen Nähe ins Herz legen. Hört IHN – immer nur IHN, den Heiland Christus!

Darum hat Gott der HERR den Sonntag gegeben. Darum ruft uns der Erlöser zum Gottesdienst. Nicht, weil ER uns ärgern und den Sonntagmorgen verriesen will. Nicht, weil ER den Gottesdienst braucht, um sich ehren und anbeten zu lassen.

Wir brauchen Jesus Christus als unsere Mitte: damit wir Vergebung der Sünden empfangen und neu anfangen, damit wir seine Liebe hören, seine Freundlichkeit schmecken und als Gesegnete des HERRN in unserem Alltag aufbrechen.

Wunderbar! Nichts mehr ist nötig als das Hören auf Jesu Wort. Eben nicht die fromme Aktivität, was wir tun, was wir für fromm und christlich, für richtig und geeignet halten. Eben nicht das ruhelose Umherirren und Suchen nach Wegen zu Gott.

Wer auf Jesus Christus, seinen Erlöser und Heiland hört, der wird verändert und ein neuer Mensch, weil Christus jetzt der HERR seines Lebens ist, der zu sagen und zu entscheiden hat.

Wer das Wort Gottes mit den Ohren und dem Mund empfängt - immer und immer wieder, der wird den Willen Gottes tun – ganz praktisch und konkret wie im heutigen Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Er tut den Willen, die Liebe Gottes.

Denn erst, wenn ich gehört habe, was ich tun soll, weiß ich, was zu tun ist. Das Wort Gottes setzt Menschen in Bewegung, dass wir Gott danken und loben, IHM dienen und seine Liebe den Familienmitgliedern zukommen lassen. Dass wir den HERRN selbst in der Welt abbilden, damit dann alle auf IHN hören und so Frieden und Geborgenheit, Ruhe und das ewige Leben empfangen. Auf die Mitte kommt es, um die wir uns versammeln – auf Jesus Christus. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)